

## **Neu anfangen in Christus**

Gottesdienst zur Eröffnung der  
Ausstellung „Neue Anfänge nach 1945?“,  
Quasimodogeniti, 8. April 2018, 10.00 Uhr, HK St. Nikolai  
Hauptpastor und Propst Dr. Martin Vetter

P: Gnade sei mit euch und Friede usw.

Wie ein neu geborenes Kind, liebe Gemeinde,

das Leben außerhalb des Mutterleibes empfindet, wissen wir nicht. Denn obwohl wir alle einmal neu geboren wurden, liegt diese Erfahrung vor unserem Sprechen und Denken, ist uns somit nicht zugänglich.

Der Anblick eines neu geborenen Kindes regt unser Herz. Das Erlebnis, einen soeben zur Welt gekommenen Säugling im Arm zu tragen, kann uns überwältigen und bezaubern. Wir wissen nicht, wie der Lebensweg dieses Kindes verlaufen wird. Neu geboren jedoch ist dieses Leben noch frei von Verantwortung und dem Erleben von Schuld.

Eben geborene Kinder symbolisieren für uns einen hoffnungsvollen Neubeginn. In der christlichen Tradition schließt das Thema des heutigen Sonntags daran an.

„Quasimodogeniti“ – wie die neu geborenen Kinder.

Am ersten Sonntag nach Ostern bedenken und feiern wir die Taufe als Zäsur und Neubeginn des christlichen Lebens. Liturgisch ist dieser Sonntag mit dem frühchristlichen Brauch verbunden, Christ\*innen während der Osternacht zu taufen.

In der folgenden Osterwoche fanden täglich Gottesdienste statt. Die neu Getauften – in der Regel erwachsene Christ\*innen – trugen in dieser Zeit weiße Gewänder. Zum Abschluss der Osterwoche, am ersten Sonntag nach Ostern, legten sie diese Kleider ab.

Das neue christliche Leben konnte beginnen! Frei von Schuld und weißen Kleidern sollten sich die Christ\*innen nun im Alltag bewähren!

In bildreicher Sprache entfaltet der Predigttext die Botschaft eines mit der Taufe vollzogenen neuen Anfangs in Christus. Er steht im Brief an die Gemeinde in der kleinasiatischen Stadt Kolossä.

Der Verfasser warnt die Kolosser\*innen. An keiner anderen Norm sollen sie sich orientieren als an Christus. Mit ihm sind die Christ\*innen durch die Taufe verbunden. Der Kolosserbrief stellt die Taufe dar als ein rituelles Mit-Christus-Begraben-werden. Also verlieren die Täuflinge darin ihr Leben und folglich auch alle Schuld. Ihr von der Schuld bereinigtes Leben gewinnen sie neu, weil sie im Glauben an Christus mit ihm auferweckt sind.

Ich lese aus dem zweiten Kapitel des Kolosserbriefs:

*<sup>12</sup> Mit ihm seid ihr begraben worden in der Taufe; mit ihm seid ihr auch auferweckt durch den Glauben aus der Kraft Gottes, der ihn auferweckt hat von den Toten. <sup>13</sup> Und Gott hat euch mit ihm lebendig gemacht, die ihr tot wart in den Sünden und in der Unbeschnittenheit eures Fleisches, und hat uns vergeben alle Sünden. <sup>14</sup> Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn aufgehoben und an das Kreuz geheftet. <sup>15</sup> Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und über sie triumphiert in Christus.*

Der Verfasser des Briefes spricht eine dichte, hymnische Sprache. Wie in einem Kaleidoskop überschneiden sich die Bildworte:

- Ein „Mit-Christus-Begraben werden“ in der Taufe und „auferweckt sein“ durch Glauben,
- tot zu sein in der „Unbeschnittenheit des Fleisches“,
- ein weiteres, starkes Bild: ledig und frei zu sein von den Forderungen eines „Schuldbriefes“, den Christus ans Kreuz geheftet hat,

- Mächte und Gewalten sind ihrer Macht entkleidet und in Anwesenheit des triumphierenden Christus öffentlich als Besiegte zur Schau gestellt.

All diesen sprechenden und bildhaften Worten ist gemeinsam, dass sie einen Neuanfang in Christus symbolisieren.

„Durch eure Taufe“, ich paraphrasiere, „seid ihr mit Jesus Christus in dessen Tod und Begräbnis verbunden. Eure sterblichen Leiber, euer altes Leben habt ihr somit mit Christus abgelegt. Ihr lebt auferweckt mit Christus im Glauben ein neues Leben“.

Liebe Gemeinde,

wieso ruft der Verfasser des Kolosserbriefes so viele Bilder auf, um das Sterben der Christ\*innen mit Christus und ihr neues Leben in ihm zu beschreiben?

Gewiss, der Verfasser des Kolosserbriefes möchte seine Leser\*innen davon überzeugen, sich allein an Christus zu orientieren. Doch womöglich sind die Konsequenzen, die sich daraus für die Gemeinde ergeben, gar nicht eindeutig. Viele Worte haben ja zuweilen die Funktion, eine Klarheit zu unterstellen, die gar nicht gegeben ist.

Die meisten von uns in diesem Gottesdienst sind getauft. Doch woran erkennen andere, wodurch erleben wir selbst, dass wir als Getaufte anders sind als die anderen. Die eigenen Kinder halten uns zuweilen den Spiegel vor: Woran zeigt es sich, dass ihr Christ bzw. Christin seid? Umgekehrt fragen die Eltern: Was bedeutet es dir, christlich getauft und erzogen zu sein?

Es gab Phasen in der Geschichte des Christentums, in denen sich diese Frage nach der Relevanz der Taufe und deren Konsequenzen im christlichen Leben nicht nur individuell, sondern auch politisch und gesellschaftlich besonders laut und dringlich stellte.

Die Wanderausstellung „Neue Anfänge nach 1945?“, die vom 8. April bis zum 2. Mai an der Hauptkirche St. Nikolai zu sehen ist, beleuchtet solche Jahre. Im An-

schluss an diesen Gottesdienst werden wir sie eröffnen. Sie zeigt, wie die Landeskirchen in Schleswig-Holstein und Hamburg mit ihrer NS-Vergangenheit umgingen. Es ist eine bewegende Ausstellung, die auch die kirchliche Gegenwart und unser christliches Leben betrifft.

Ausgewählte Stimmen und Kommentare von Besucher\*innen der Ausstellung haben wir zu Beginn unseres Gottesdienstes schon gehört. Die Mitglieder der Stolperstein-Gruppe haben sie aufgelesen. Als die Ausstellung in St. Nikolai auf Sylt gezeigt wurde, schrieb ein Inselgast in das Besucherbuch:

„Sind wir bereit, aufzustehen gegen den Rechtsextremismus in unserem Land? Sind wir bereit, Menschen Heimat zu geben? Christus war `Jude´, und wir sind seine Gemeinde – sollen seine Botschaft des Friedens, des Erbarmens und der Liebe weiter geben“.

Es ist zum Verständnis der Ausstellung und Kommentare sinnvoll, sich wenige Daten zur Stellung der evangelischen Kirche im Nationalsozialismus zu vergegenwärtigen:

1932, ein Jahr vor der Machtergreifung der Nationalsozialisten, wurde die Glaubensbewegung der „Deutschen Christen“ gegründet. Als national-völkische Kirchenpartei erhielt diese im selben Jahr bei den Kirchenwahlen der früheren Preußischen Landeskirche über ein Drittel aller Stimmen. Bei den Reichstagswahlen von 1932 gehörten Protestanten zu den überzeugten Wählern Adolf Hitlers. Sie wählten ihn doppelt so häufig wie Katholiken. In innerkirchlicher Opposition dazu bildete sich zum Jahresbeginn 1934 die „Bekennende Kirche“. Diese wandte sich mit der „Barmer Theologischen Erklärung“ gegen die Kirchenpartei der Deutschen Christen und der von ihr getragenen Kirchenleitung. Ein Wort des Protests allerdings zur Judenverfolgung kam weder von der evangelischen noch von der katholischen Kirche.

Einer der wenigen, die den Schritt von der innerkirchlichen Opposition der Bekennenden Kirche in den politischen Widerstand machte, war Dietrich Bon-

hoeffer. Seine Worte über „Gottes Handeln in der Geschichte“ haben wir vorhin gesprochen.

Nach 1945 stand also fest: Die evangelische Kirche hatte in weiten Teilen versagt. Wie ging sie nach Kriegsende mit ihrer Vergangenheit um?

Eine Schlüsselszene, das „Stuttgarter Schuldbekenntnis“ kann es verdeutlichen:

Am 18./19. Oktober 1945 tagte in Stuttgart der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland. Am Vortag fuhr eine Delegation des im Aufbau befindlichen Ökumenischen Rates der Kirchen in einem Lastwagen der französischen Besatzungsarmee im zerbombten Stuttgart vor, um an der Ratssitzung teilzunehmen. Man hoffte, eine Erklärung von der deutschen Kirche zu erhalten, um vertrauensvolle Beziehungen aufnehmen zu können. Ohne diesen Besuch wäre das „Stuttgarter Schuldbekenntnis“ nicht entstanden.

Der Rat der EKD erklärte: „Wir sind für diesen Besuch um so dankbarer, als wir uns mit unserem Volke nicht nur in einer großen Gemeinschaft der Leiden wissen, sondern auch in einer Solidarität der Schuld. Mit großem Schmerz sagen wir: Durch uns ist unendliches Leid über viele Völker und Länder gebracht worden usw.“.

Wie neu geborene Kinder dürften sich die gestandenen Bischöfe, die diese Worte formulierten, nicht gefühlt haben. Die Kirchenführer standen nach Kriegsende unter Druck: Ob von einer Schuld der deutschen Kirchen überhaupt geredet werden dürfe, wurde kontrovers diskutiert.

Kaum publiziert, hagelte es denn auch Kritik an der Stuttgarter Erklärung. Der Rat habe seine Kompetenzen überschritten, sagten die einen. Andere bemängelten, er habe die Chance verpasst, das eigene Versagen deutlicher zu benennen. Die Verbrechen an den Juden erwähnte das Stuttgarter Schuldbekenntnis nicht.

*„Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn aufgehoben und an das Kreuz geheftet“,* lesen wir im Predigttext.

Ein treffendes Bild, wie ich meine, um das „Stuttgarter Schuldbekenntnis“ zu beschreiben: Ein „Schuldbrief“ ist ein Dokument, das vom Schuldner selbst ausgestellt wird und dessen Verfehlungen dokumentiert. An das Kreuz Christi geheftet, ist dieses Bekenntnis der Schuld ein notwendiger Schritt zur Vergebung durch Gott und ein erster Schritt zur Vergebung unter Menschen.

Manch eine hat diese Zeit des Neubeginns selbst erlebt und erinnert sich. Andere werden sich fragen, wie sie selbst in dieser Situation gehandelt hätten. Geschichtsbewusstsein wird auch innerhalb von Familien tradiert. Vielleicht haben Sie in der Familie über die NS-Vergangenheit gesprochen und, wer weiß, auch gestritten.

Als Jugendlicher hatte ich eine Gewissheit: „Opa war kein Nazi!“ Mein Großvater, Pastor und Mitglied der Bekennenden Kirche wurde von den Nazis observiert. Die Duisburger Gestapo verhörte ihn verschiedentlich zum Inhalt seiner Predigten.

Neue Forschungen zum „Geschichtsbewusstsein“ zeigen allerdings, dass in Familien andere Bilder von der NS-Vergangenheit vermittelt werden als z.B. in den Schulen oder in einer Ausstellung. Familien vermitteln Themen wie Bespitzelung, Terror und Krieg nicht als „Wissen“, sondern als „Gewissheit“, die das Zusammenleben fördert und stabilisiert.

Ich bin überzeugt: Mein Großvater war kein Nazi. Ich hätte ihn aber, blicke ich heute zurück, gern nach seiner Haltung zum Antisemitismus gefragt. Ob er das Stuttgarter Schuldbekenntnis für angemessen hielt. Wie er die „Ostdenkschrift der EKD“ von 1965 beurteilte und den Kommunismus? – Heute frage ich mich: Hätten mich seine Ansichten überrascht, gar erschreckt?

Die Ausstellung „Neue Anfänge nach 1945?“ zeigt, dass Christ\*innen, die sich in Nordelbien für den materiellen und seelischen Aufbau nach dem Krieg engagierten, vielfach im geistigen und geistlichen Erbe verwickelt blieben.

Liebe Gemeinde,

folgen wir dem Kolosserbrief, so beschreibt die Taufe im christlichen Leben eine existenzielle Grenzerfahrung. In der Taufe ist der Täufling mit Christus begraben, mit ihm auch auferweckt durch den Glauben aus der Kraft Gottes.

Mit der Taufe fragen wir also, wer wir sind, wer wir sein wollen. Dies beinhaltet die Zusage: Deine Schuld ist vergeben. Neues Leben ist möglich. Die Taufe ist einmalig. Gottes Vergebung aber realisiert sich wieder und wieder, weil wir der Annahme und Vergebung täglich bedürfen.

Auch wer als Säugling getauft wurde, also den Tauftag nicht erinnert, darf diesem Zuspruch glauben.

Man kann es sich beim Blick in den Spiegel selbst zusprechen: Du bist getauft. Auch die Taufe eines Kindes oder Enkelkindes ist eine passende Form des Taufgedächtnisses.

Quasimodogeniti – wie die neu geborenen Kinder blicken wir aufs Neue ins Leben. Welche Chance, das eigene Leben zu betrachten! Auch wenn es uns zuweilen schwer fallen mag, einen neuen Anfang zu machen. Als Christ\*innen sind wir gerufen, unsere Gaben und Stärken anzuerkennen und Versäumnisse einzugestehen.

Die Stuttgarter Schulderklärung schließt mit der Bitte um einen neuen Anfang und die Kraft des Heiligen Geistes: „So bitten wir in einer Stunde, in der die ganze Welt einen neuen Anfang braucht: Veni, creator spiritus!“ – Komm, Heiliger Geist!

Gott schenke uns Einsicht, Freude und Mut, den neuen Wegen zu vertrauen, auf die uns Jesus Christus weist! Amen.